Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und

Gefühl

Band: 2 (1846)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri,



Blätter für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

 N^0 . 15.

25. Juli

1846.

Das Vaterland ist gerettet!

Unfer Stenograph in Zürich fendet uns folgenden getreuen Bericht über die hochft benkwürdige Tagfatungs= figung vom 14. Juli ein: Die Nachricht, bag bie Rappi= Frage heute an der Tagesordnung fei, hatte fich wie ein Lauffeuer über Stadt und Land verbreitet. Alle Tribunen find überfüllt; die diplomatische Loge ift von fämmt= lichen ordentlichen und unordentlichen Bevollmächtigten, Geschäftsträgern, Attachés und Gesandtschaftssekretaren ber großen und fleinen Machte befett. Ge. Erzelleng, ber Berr Tagfagungepräfibent eröffnet bie Sigung mit einer ergreifenden Rede, in welcher er der hohen Ver= fammlung Glück wünscht, daß sie ihre kostbare Zeit nicht mit Berathungen über Bundesreviston, Bollvereinigung, Eisenbahnwesen und bergl. Lappalien vergeube, sondern nun gleich zum wichtigften Traftanben = Artifel, nämlich zur Rappi = Frage schreite. Sierauf erhebt fich folgende intereffante Diskuffion :

Bern. Da Regierung und Großer Rath in neuerer Zeit den Kopf verloren haben, so konnten sie sich folge=richtig nicht wohl mit der Frage über die Kopfbedeckung befassen. Der Gesandte ist daher ohne Instruktion.

Uri. Die Heldenthaten, von denen die Geschichte spricht, geschahen zu jener Zeit, da noch der Uri-Stier das Schlachtgetös überbrüllte; damals hat man weder vom Tschaffo noch vom Käppi viel gewußt. Uebrigens solle man nicht glauben, daß es in Uri feine Stiere mehr gäbe, sondern die Enkel seien der Wäter würdig.

Luzern. Jedermann weiß, wie wichtig es ist, in Schlachten dem Feind Sonne und Wind abzugewinnen. Es möge deshalb die eidgenössische Kopfbedeckung mit kleisnen Windfahnen versehen werden, damit der Feldherr beim ersten Blicke erkenne, woher der Wind wehe.

Freiburg empfiehlt ben schwarzen Dreispitz, welchen es am liebsten in seinem Bezirke Murten einführen möchte.

Aargau wünscht Freischaarenkappen mit einem ben Nacken bedeckenden Schirm.

St. Gallen. Der Gefandte erzählt folgenden, eines alten Römers würdigen, Charafterzug: es sei bei der Instruktionsertheilung einem liberalen Arzte gelungen, einem konservativen Kantonsrathe ein Purgirmittel beizubringen; dieser habe sich sedoch auf dem s. v. Leibstuhl in die Sitzung tragen lassen, und so hätten dann auch in dieser michtigen Prinzipienfrage 75 für und 75 wider das Käppi gestimmt.

Baselstadt warnt vor Uebereilung und extremen Besichlüssen. Der Gesandte möchte sichs verbeten haben, dem Käppi zu lieb zum zweitenmal rebellische Schaaren über seine Leiche stürmen zu lassen und behält sich deshalb das Protofoll offen.

Bafelland trägt auf filberne Helme mit goldener Garnitur an; die Unschaffungstoften gedenkt es bei seinen Gisenbahn = Negoziationen einzumarkten.

Neuenburg empfiehlt als nationale Kopfbedeckung ben preußischen Selm.

Glarus findet, ein Käppi von der Gestalt eines Schabziegerstockes wäre doch noch nationeller. —

Endlich wird zur Abstimmung geschritten; aber sämmt= liche Anträge bleiben in der Minderheit — die Versamm= lung ist rathlos.... Da geschieht ein Wunder — Bruder Klaus steht plötlich mitten im Saale, er er= hebt die Hand und spricht seierlich die Worte: Liebe Her= ren, getreue Eidgenossen! aus der Einsamkeit komme ich zu euch, um euch zu helsen aus euerer Noth. Weiset die Frage an eine Kommission! Und die Erschei= nung war verschwunden. Da erhellen sich alle Gesichter, das Mittel, sämmtliche Ansichten zu vereinigen, ist ge= funden, einstimmig wird die Käppisrage an eine Kom= mission gewiesen.

Der verwunschene Geiger.

Ist euch vom alten Geiger Die Mähre kund gemacht? Der geigt von Nacht zu Morgen, Von Morgen bis zu Nacht.

Und um die erste Stunde Entzückt bas Geigenspiel; Doch bringt die zweite Stunde Des Guten fast zu viel;

Und um die britte Stunde Da hört man's nicht mehr gern; Und um die vierte Stunde Wünscht man den Geiger fern;

Und um die fünfte Stunde Gefegnet man sein Haus, Verhält sich beide Ohren Und wandert trostlos aus:

Und man verwünscht den Geiger, Db auch ein guter Christ Ihm fromm verzeihen sollte, Weil er verwunschen ist.

Zu viel geigt' er im Leben Aus Erdeneitelkeit, Muß als Gespenst brum geigen Wer weiß, wie lange Zeit? Muß geigen in dem Lande Zu unfrer Sünden Lohn, Bis alle Thier' und Menschen Verzweiflungsvoll entstohn.

Und wenn ste all' entflohen, Zieht auch ber Geiger fort, Und läßt sein Spiel erklingen An einem andern Ort.

Nun ift bas Land veröbet Vom Montblanc bis zum Belt; Es heißt, er muß entvölkern Die ganze alte Welt.

Wenn dann der alte Geiger Noch geiget immerdar, Wird ste verödet bleiben Noch volle hundert Jahr.

Der Galgenrain.

Ein Gleichniß.

Denkt euch, lieben Kinder, es fliege alle hundert Jahre einmal ein Bögelein auf die Balmfluh und wege fein Schnäbelein an dem harten Felsen; wie lange Zeit würde wohl verstreichen, bis das Bögelein mit seinem Schnäbelein die hohe Fluh abgewetzt hätte? So lange, lieben Kinder, und noch viel länger, dauert die Ewigsteit. — Nun aber will ich euch noch ein treffenderes Gleichniß sagen: Wisset, daß unsere hohe Regierung einen Durchstich des Galgenrains beschlossen hat; und alle Jahre einmal ziehen die Schellenwerker und die Landziäger hinaus und öffnen den Mund und schauen staunend nach dem Rain, so ste durchstechen sollen; und sie gehen wieder heim. Nun stellt euch vor, lieben Kinder, wie lange es dauern wird, bis der Durchstich vollendet ist! Dieses ist das beste Gleichniß von der Ewigkeit. —